

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 40 (1985)
Heft: 3

Artikel: Der Wandel der bäuerlichen Werte : Überlegungen zum Erntedank
Autor: Braumann, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wandel der bäuerlichen Werte

Überlegungen zum Erntedank

Der Bauer als Stand, das Gemeinsame, das alle einzelnen Bauern verbindet, ist in Europa seit über tausend Jahren schon ein festumrisse-ner Begriff. In anderen Erdteilen und Ländern, etwa in China oder in Ägypten, gab es schon seit mehr als dreitausend Jahren einen Bauernstand. Schon dieses gewaltige Alter beweist, wie tief dieser Stand im Leben der gesamten Menschheit verankert ist. In dieser unendlich langen Entwicklung haben sich bestimmte lebenserhaltende Werte herausgeformt, die dem Bestand und der Notwendigkeit des Bauern Identität und Dauer sicherten.

Wie sieht sich der Bauer selber als Stand – wofür hält der Nichtbauer, der heute rund 90 Prozent unseres Volkes ausmacht, ihn in unserer Gegenwart? Ist er noch der Kinderbuch-Bauer, der «im Märzen die Rösslein einspannt»? Ist er ein modern geschulter Unternehmer, ein Agronom, der nur noch kalkuliert, wie man Kartoffeln, Fleisch und Milch immer noch rationeller produzieren kann? Oder sinkt er bereits unübersehbar zum Dienstnehmer ab, dem vorge-schrieben wird, was er zu erzeugen und wieviel er dafür bezahlt zu bekommen hat?

Zugleich mit dieser schwankenden Einschätzung des Bauernstandes vollzog sich ein Wandel der bäuerlichen Werte, die als Leitbilder für die entscheidenden Lebensvorstellungen und deren Inhalte auftreten. Trotz auch heute noch bestehender Härte und Gefährdung im Lebenskampf der meisten Menschen hat sich doch für grosse Bevölkerungs-teile eine gewisse materielle Sättigung in der Gegenwart er-ringen lassen, ihre «Lebensqualität» hat sich gehoben. Bei der gros-sen Mehrheit der Bauern ist dieser Zustand jedoch bis heute nicht er-reicht worden. Dies sogar trotz eines revolutionären Wandels der Ar-beitsformen und der Betriebsführung, wie einen solchen kein ande-rer Stand als er mit der Aufbietung aller seiner physischen Kräfte durchgepeitscht hat!

Der Zwang zur Vollmechanisierung und weitgehenden Chemisie-rung ist dem Bauer von aussen her auferlegt worden, dem er anfangs

mit Zeitverzug auch nur zögernd gefolgt ist. War es in den sechziger Jahren noch die unerträglich zunehmende Abwanderung der bäuerlichen Arbeitskräfte, statt deren er teure und meistens gar nicht auf seine Besitzgrösse und damit echte Rentabilität zugeschnittene Maschinen einstellen musste, so drängte bald auch die fachliche Schulung und Beratung – weitgehend sogar mit Recht – immer mehr zu «ökonomischem Denken». Sie legte damit das Hauptgewicht aller Ausbildung auf die alleinige Kalkulation nach betriebswirtschaftlichen Notwendigkeiten.

Dieses Drängen fand bei der ausgeprägt bäuerlichen Ethik, die reichhaltige und steigende Produktivität als «Segen der Erde» einschätzte, auch aufnahmebereiten Boden. Erzeugungssteigerung wurde in den damaligen Zeiten auch noch als «Produktionsschlacht» – einem Kampfaufruf aus dunklen Kriegszeiten – prämiert.

Und genau in dieser Umbruchsituation der bäuerlichen Wirtschaft setzte, zunächst unbewusst und erstrebt, auch ein Wandel der geistigen bäuerlichen Wertvorstellungen ein. Jahrhundertlang hatte das Dienen an der Natur und an der Fruchtbarerhaltung – dem Segen der Erde – den Vorrang vor allen anderen Haltungen seinem ihm zugeweihten und generationenlang gepflegten Stück Land gegenüber. Solange ihm der Boden alle Jahre wieder Ernten schenkte, wusste er aus einer jahrhundertealten tieferen Erfahrung heraus, dass dieser Ertrag aus dem Boden, der lebenserhaltend für seine Familie war, nicht allein sein eigenes Verdienst war: Er konnte nicht dem Hagel, der Dürre und Überschwemmung, aber auch nicht unheimlichen Erkrankungen, Ausödungen seines Bodens Einhalt gebieten!

Wozu sonst Erntedank, wenn er doch alles aus eigener Kraft hätte schaffen können? Darum stand in der Hierarchie der bäuerlichen Werte der Dienst an der gesunden Erde jahrhundertlang an der Spitze.

Der Bauer hatte aus dieser Sicht heraus nie den Boden als Ware, als einsetzbares Kapital, behandelt. Er behandelte seinen Grundbesitz als Lebensbindung und Aufgabe, nicht aber als unumschränkter Herr dieses Stückes Natur. Und zögernd nur folgte er den Ratschlägen seiner fachlichen Berater, aus dem Boden zu holen, was sich mit allen Mitteln nur herausholen liess. Es wurde für ihn aus diesem technokratisch erzwungenen Denken und aus dem Druck des immer wieder unzureichenden Einkommens die Anpassungsleistung des Verdienens der neue Wertmesser. Mancher produzierte Überschüsse und kämpfte um Subventionen, die ihm einst in Zeiten des Man-

gels angeboten worden waren. Aber trotz aller Anstrengungen musste er feststellen, dass die Lenkung des Marktes nicht bei ihm, sondern bei anderen, ihn davon ausschliessenden, Mächten lag.

Der Wandel der bäuerlichen Wertvorstellungen vom tiefen Respekt vor der Natur zum alleinigen Heil scharfer betriebswirtschaftlicher Kalkulation war dem Bauern in den Jahrzehnten hinter uns von aussen her aufgezwungen worden. Aber mit der materiellen Sättigung der grossen städtischen Verbrauchermasse stärkte sich mit den Folgen immer grösserer Umweltschädigungen die Erkenntnis der lebenserhaltenden Notwendigkeit einer gesunden Natur. Die Forderung nach umweltfreundlicher Produktion ohne gefahrenbringende Chemisierung traf auch den Bauern. Auf einmal galt auch dies wieder nicht mehr, was von aussen jahrhundertlang an ihn herangetragen wurde: zu produzieren um j e d e n Preis! Sie hatten den Bauer zu überzeugen versucht, er sei «Herr der Natur» – um ihn heute als Umweltschädiger, als Produzent von Überschussgütern, als in einem Bewusstseins-Rückstand agierenden zu verurteilen!

Still und unauffällig bemühen sich heute aber schon viele gut ausgebildete Bauern der neuen Generation trotz wirtschaftlicher Systemzwänge und kaum spürbarer öffentlicher Unterstützung um die Durchsetzung eines gesunden Umweltbewusstseins. Der Bauer war auch niemals der Erschaffer der Umweltbelastung, sondern in vielen Situationen ihr Opfer. Er hatte sehr zögernd von der Industrie und der Wirtschaft angenommen, was man ihm aufgedrängt hatte.

Ein echter neuerlicher Wertewandel kündigt sich an. Mit der klareren Wiedergewinnung seiner Identität: Was ist der Bauer? Wachsen seine Bemühungen, die Werkstatt Gottes, die Natur, wieder in die Mitte der Werte einzusetzen, die Schadstoff-Einwirkungen abzubauen, aus den Monokulturen in Fruchtfolgen auszuweichen, die weit mehr bodenfreundlich sind.

Heute, in der Zeit des Erntedanks, sind diese Überlegungen über den neuen Wandel der bäuerlichen Werte so wichtig wie noch nie . . .!

Franz Braumann

